



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogtums Braunschweig

Die Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Wolfenbüttel / bearb. von P. J.
Meier. Mit Beitr. von K. Steinacker

Meier, Paul J.

Wolfenbüttel, 1904

Holzbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95401](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95401)

in den Obergeschossen in Fachwerk errichteten Häuser Schloßplatz Nr. ass. 49 (im XVIII. Jahrh. Kommandantenhaus) und Kanzleistr. Nr. ass. 288 (jetzt Hauptsteueramt) erwähnt werden. Beide sind rundbogig gestaltet, aber rechteckig eingefäßt. Das erste, zur Einfahrt bestimmt, zeigt an der Vorderseite der Pfosten und in der Laibung abwechselnd vorstehende Quadern und eingerückte, groß geriefelte Stücke, im Bogen ähnliche vorstehende Quadern und längliche Stücke mit Spiegel in Rahmeneinfassung; die schlichten Pilaster endigen mit zwei Platten als Kämpfer; über ihnen im Fries unter dem aus Karnies, Platte, Viertelstab und Trennungsleisten zusammengesetzten Gesimse je 2 Triglyphenschlitze mit abgesetztem, hängendem Halbkreis (nebst Rosette) darunter und Gebälkverkröpfung darüber. Oben ein flacher Giebel. — Das zweite, nur für Fußgänger bestimmt, hat an Pfosten und Bogen je zwei vorstehende Quadern, die gleich denen der Hauptkirche und des Zeughauses (s. S. 47. 55. 169f.) rohe Tiere auf Wellengrund in Relief zeigen; im Schlußstein eine Sonnenmaske. Das Gebälk gleicht dem des ersten Portals, nur befindet sich hier noch ein Triglyphenglied in der Mitte des Frieses, und der obere Abschluß wird nicht durch einen Giebel, sondern r. und l. durch je eine Kugel mit Spitze gegeben.

Holzbauten.

Der Fachwerkbau ist unter den Bürgerhäusern durchaus vorherrschend. Die älteste Datierung nennt das Jahr 1597, und keine Gesamterscheinung eines Hauses weist unbedingt über dieses Jahr zurück. Die S. 14. 22 beschriebene eigentümliche Entwicklung der Stadt erläutert das, und von den unter Herzog Julius (1568—1589) in der Juliusfriedenstadt zuerst stattlicher und planmäßig errichteten Häusern hat sich, vielleicht wegen zerstörender Wasserfluten, höchstens ein in jüngeren Häusern verbauter Schmuckrest erhalten. Dagegen weisen in der Heinrichstadt die mehrfach schon aus der Zeit um 1600 erhaltenen Häuser darauf hin, daß als tatsächlicher Erneuerer der Heinrichstadt nicht sowohl Julius, als Heinrich Julius anzusehen ist.

Von der Bedeutung der Häuser gibt ein Bericht von 1651 eine Vorstellung, wonach damals in der Festung 104, im Gotteslager 5 mit Brauereigerechtigkeit standen.

Das Material der Häuser ist in der Regel Eichenholz für die Hauptwände, Tannenholz für den Dachstuhl und gelegentlich für Zwischenwände. Gefüllt wird mit Flechtwerk und Lehmstein, und bei den jüngeren Bauten, wenigstens in den Außenwänden, mit Ziegelstein und sogar Bruchstein.

Der größtenteils etwas dürftige Schmuck ist völlig abhängig von dem der Nachbarstädte. Die oft rohe Art seiner Verwendung kommt hinzu, um das späte Einsetzen der Bautätigkeit, den Mangel einer hinlänglichen örtlichen Bau- und Ziergewohnheit auch durch den Augenschein zu beweisen. Als das Bedürfnis wuchs, und der Ort, wie anzunehmen ist, von auswärts tüchtige Meister an sich zog, war bereits überall das Verständnis für den Schmuck des Fachwerkbaus zurückgegangen; leider, denn gerade in Wolfenbüttel waren die Aufgaben eigentümlich. Es galt

besonders, für die Beamten der Regierung und des Hofes, sowie für Offiziere stattliche Wohnungen zu bauen, ohne Verbindung mit Landwirtschaft oder Gewerbe, Häuser, in denen die höfische Art zu leben noch einen Abglanz ließ. Völlig ausgebildet wird dieses Wohnhaus im XVII. Jahrhd. Den größeren Bauten sieht man häufig die Verlegenheit der Meister an, mit den überlieferten Zierformen auszukommen bei Konstruktionen, für die sie ursprünglich nicht gebildet waren. Einen Ersatz für die hieraus zu erklärende Dürftigkeit des Details bietet der höchst stattliche Aufbau des Fachwerkgerüsts mit den giebelgeschmückten Ausluchten und den Dacherkern, Bildungen, die in Wolfenbüttel abweichend von anderen Städten mit höchstem Geschick zur monumentalen Wirkung des Hauses ausgenutzt sind. Jahreszahlen finden sich nur gelegentlich.

Auch in den älteren Stadtteilen ist kaum etwas aus dem XVI. Jahrhundert auf uns gekommen. Indessen hat die Tradition ihrer ursprünglich wohl nur kleinen Häuser unter den nachfolgenden Neubauten, besonders an den bescheidenen „Buden“ nachgewirkt bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Gerade die Augustvorstadt, seit 1654 entstanden, besitzt einige solcher altertümlichen Nachklänge.

1. Älteste Einzelformen.

Die Balkenköpfe der meisten Häuser haben die überall übliche horizontal laufende Abrundung des unteren, oft gegen den oberen durch Einschnitt abgesetzten Teils der Vorderfläche. Die Seitenkanten dieser Rundung sind meist abgefast.

Die Knaggen, neben der Konsole und früher, zeigen durchgängig eine primitive und beharrliche Form alter Abstammung. Die Vorderseite ist eine nach rückwärts leicht eingezogene Fläche, deren Kanten etwas abgefast sind, quer durchzogen von einem Wulst (gedrehtes Tau) zwischen zwei Hohlkehlen. Die jüngste Datierung dieser häufigen Form findet sich Ziegenmarkt 1 (1659). Die Kanten der Kehlen sind oft mit Kerbreihen versehen, die ganze Profilgruppe seitlich abgechrägt. Die Knagge allein erscheint gern an kleineren Gebäuden, dagegen an reicheren Häusern in Verbindung mit der Konsolenknagge immer an bescheidenerer Stelle, besonders unter dem Dache.

Mannigfaltiger und reicher von vornherein, weil er leichter rein dekorativ behandelt werden konnte, ist der Schmuck der Schwellen und Ständer. Er muß im einzelnen aufgezählt werden.

Am altertümlichsten erscheint ein Trapezornament der Schwelle Schloßplatz 17, das Trapez gefüllt mit flachen Kehlen und als Tau gebildetem Wulste. Über dem Balkenköpfe finden sich aus Dreiecken zusammengesetzte Figuren (M-förmig), wie sie verwandt an Schwellen mit Trapezornament in den Orten nördlich vor dem Harze wiederkehren. Unter dem ersten Stocke sind plumpe, strebenförmige Knaggen erhalten. Daneben, Schloßplatz 15, ist unter einer Durchfahrt (Kehrwieder) eine im einfachen Eselsrücken geschlossene Türeinfassung, das Profil zu äußerst eine Kehle, nach innen ein Wulst, beide gegen die Spitze des Bogens sich verlaufend.

Auch ein paar Fächerornamente sind nachweisbar, das beste Stück Stobenstraße 5 Nebenbau rechts. Das kleine Gebäude besteht aus Erdgeschoß und

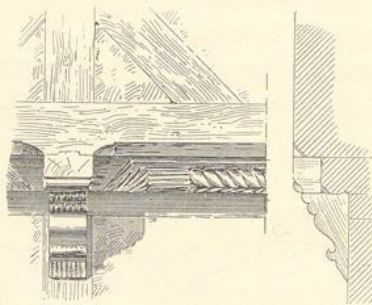
Oberstock. Der Fächer ist regelmäßig auf die Mitte des Ständers und die angrenzenden Winkelhölzer gelegt. Seine einzelnen Strahlen gehen von einem vollständigen kleinen Kreise aus. Die Schwelle ist mit einem mehrfach sich schneidenden Bandornament geschmückt. Das Motiv wird jedesmal unter den Ständern unterbrochen, wo dafür in einem viereckigen Rahmen je eine einzelne Figur angebracht ist. Reste eines Fächers sind ferner auf einigen Winkelhölzern Gr. Zimmerhof 11 zu sehen. Sie scheinen einem früheren Bau entnommen zu sein, wo sie vielleicht als Brüstungsplatten gedient haben, die nachträglich, ohne Rücksicht auf das Ornament, in Winkelhölzer zerschnitten wurden. Ein anderer Überrest, Fächermitte auf dem Ständer, ist Kanzleistr. 18 erhalten. Die Schwelle daselbst ist schlicht, aber unter dem Ständer etwas vorgekröpft und oben mit einem kleinen Sims versehen. Der Ständer ist über den Fächern mit zwei senkrechten Kehlen geziert. Die Schwelle des zweiten Stocks hat ein Flechtband von der späten und häufigen Art, die sich mischt mit den Vorstellungen eines Perlbandes. Im Innern links unten und im Raume darüber Deckbalken und Unterzug mit Wülsten und Kehlen, die an den Enden schiffskehlenförmig zusammenlaufen. Endlich befinden sich noch am Hause Stadtmarkt 16 einige Fächer, mit der Mitte auf den Ständern.

Weiter hat in der Gesamtwirkung ein altertümliches Aussehen die Vorkragung des I. Stockes der Giebelseite des Hauptsteueramtes auf der Kanzleistraße. Es ist eine derbe, einfache Bildung. Die Vorderfläche der Knaggen ist ohne Profil gegen das Haus hin eingezogen. Die Ecke wird von drei Knaggen unterstützt. Sie ruhen auf einer aus dem Eckständer hervortretenden Folge von Kehlen und Wülsten und einer Platte. Die untere Hälfte ihrer Vorderseite ist selbst mit einigen Kehlen und Wülsten geschmückt, die Vorderfläche der mittelsten Knagge im rechten Winkel geknickt. Auf die drei Knaggen folgt nur ein Eckständer im unterstützten Stock. Die Schwelle ist schlicht. Der Umriß der Knaggen an der Rückseite des Hauses unter dem Dach, wie der der Front, hat Konsolenform. Die Dach-Erkeraufsätze von Front- und Rückseite weisen auf das XVII. Jahrhundert, Bildungen, die wir später an ausgezeichneten Beispielen besprechen. Auf den Anfang des XVII. Jahrhunderts weist auch die steinerne Straßenfront des Erdgeschosses, deren Türschmuck (s. S. 181) mit Figuren auf den Quadern Motive der Hauptkirche wiederholt.

In der Auguststadt bringt das Haus Kirchstr. 6 einen ganz rohen Nachklang des am Harz häufigen Blendarkadenmotivs. Es kommt stets nur auf Brüstungsplatten vor, diese selbst jedoch in Wolfenbüttel nur noch einmal, ebenfalls in der Auguststadt, verbunden mit anderem Schmuck. Die erste Brüstungsplatte liegt mit der Ständerfläche in einer Ebene. Zwei ganz roh eingeritzte Arkaden füllen sie. Die Vorkragung des Obergeschosses ist sehr schwach und ohne Knaggen, das Füllholz, als antikisierender Sims behandelt, bringt die in W. häufige Konsolenreihe, und zwar eine doppelte, einmal zwischen den Balkenköpfen, dann eine zweite Reihe darunter fortlaufend. Die Schwellenkante ist mit einer dünnen, mit gewundenem Tau versehenen Schiffskehle geschmückt. Das Dachfüllholz besteht, wie

oft in W., aus Welle, Kehle und Wulst. Kommen beide simsähnlichen Füllhölzer an einem Hause vor, so hat, wie auch in unserem Beispiel, die Konsolenreihe die bevorzugte Stelle unter dem Oberstock. — Füllbretter sind ganz selten, wie es scheint nur dürftiger Ersatz des Füllholzes, an Buden (Kaiserplatz 10 und 12) oder Rückseiten der Häuser (Krumme Strasse 16, Harzstr. 12).

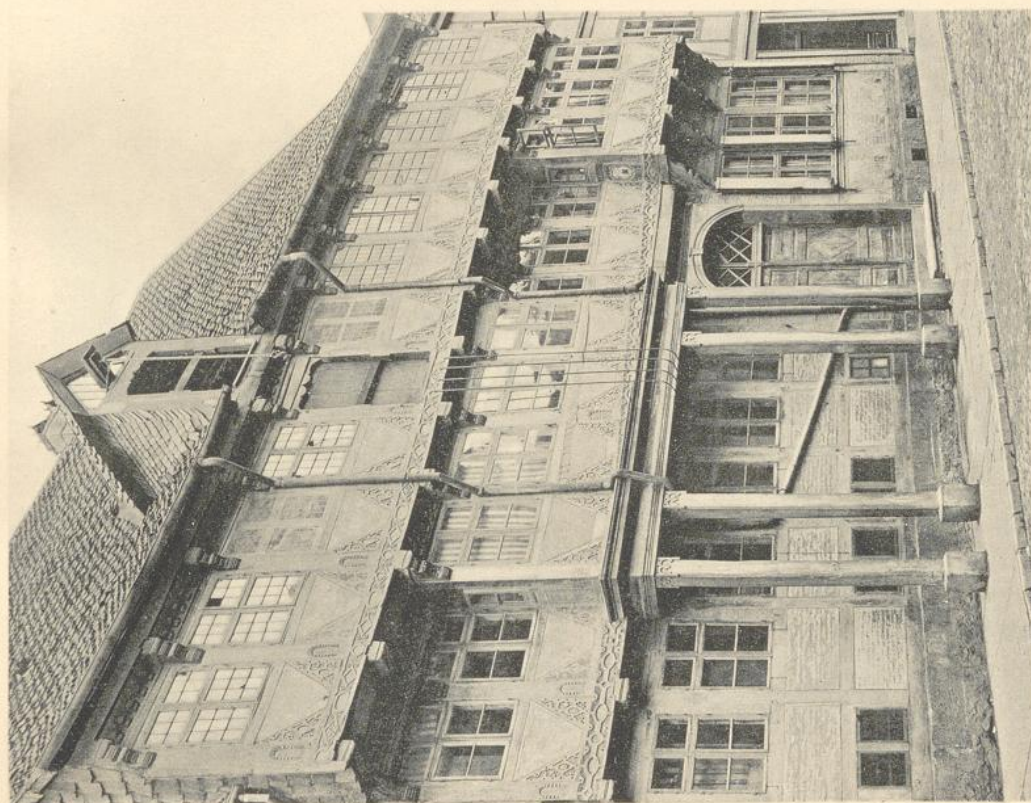
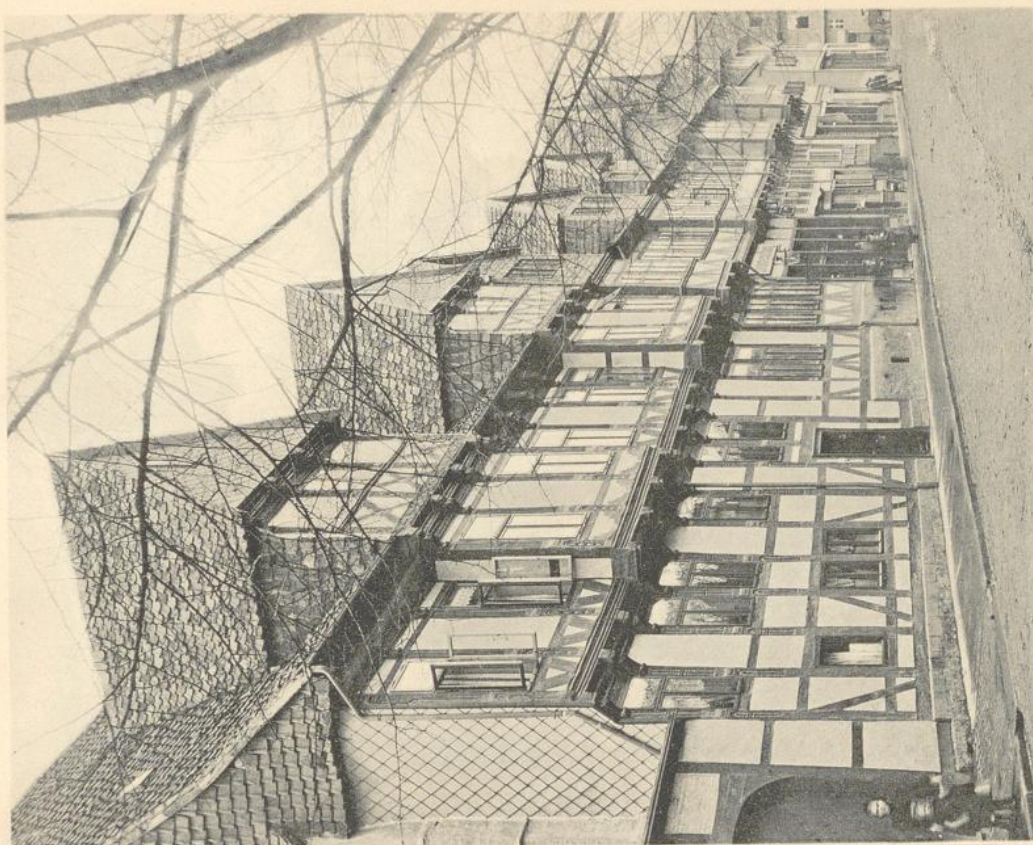
Mit besonderer Deutlichkeit gehen die an Schwelle und Füllholz in W. nur unvollkommen vertretenen, tief ausgearbeiteten, oft mit starkem gedrehten Tau gefüllten oder auch davon begleiteten Schiffskehlen auf einen älteren Typus des XVI. Jahrh. zurück. Das beste Beispiel dazu bietet das Haus Kl. Kirchstraße 1 (Taf. XXIII 4). Das Fehlen des Zwischengeschosses, der stattliche Dacherker erinnern an das XVII. Jahrh. Die Knaggenform ist von der Konsole abhängig: eine große, von Wülsten eingefasste, ausgebauchte Vorderfläche (die Welle der Konsole), in einigen Fällen senkrecht gerillt. Die Schwelle besitzt die im Vergleich zu den Beispielen der Nachbarstädte schon ein wenig magere Schiffskehle. Ihr Profil sind Wulst und Kehle. Das Füllholz wiederholt dasselbe. Die Fenster des



68. Hauptstr. 8.

Oberstocks sind nachträglich — wie häufig — nach unten verlängert. Die Ständereinschnitte des alten, einst vor den Ständern durchlaufenden Riegelholzes sind erkennbar. — Eine noch vollere Form der Schiffskehle, tiefe Hohlkehle zwischen zwei Wülsten, besitzt das Füllholz des Oberstocks von Harzstr. 11. — Breite Herzogstr. 8 eine mit starkem Tau ausgefüllte Schiffskehle. — Hauptstr. 8 in der Auguststadt hat ein Füllholz (Abb. 68) mit wieder schwächlicher, langgezogener Schiff-

kehle, ausgefüllt in den Winkeln durch spitz zusammenschießende Stäbchen. Zwischen ihnen liegen zwei im Gegensinne geflochtene, in einem anderen Falle gedrehte Taue, die in der Mitte zusammenstoßen. Die Schwelle ist schlicht abgefast. Die Knaggen bilden eine etwas von der regelmäßigen Form abweichende Konsole (statt des unteren Wulstes das zugespitzte und gekerbte Ende der eingerollten Schnecke). Taugefüllte Schiffskehlen sind noch mehrfach vorhanden. Gern treten gleichzeitig das perlschnurähnliche Flechtband an der Schwelle, auch einfache Taue an der Kante der Schwelle auf, und das Schiffskehlenfüllholz verwandelt sich dann oft in ein einfaches, übergroßes Tau (z. B. Engestraße neben der Garnisonkirche, Sommer 1902 abgebrochen, Okerstr. 6, Harzstr. 9. 10 usw.). Harzstraße 10 ist auch außerdem interessant. Die Dachschwelle zeigt das Wellenband um einen mit Astansätzen versehenen Stab; in anderen Fällen hat auch das Band selbst Astansätze; deutliche Nachklänge des alten, naturalistischen, gotischen Laubstabes. Die Oberstockschwelle dieses Hauses hat einen Spruch in noch altertümlicher, deutscher Schrift: *Gott · ist · mein · trost · Vnd · Zuversicht · Mein · hoffnung · Vnd* — unter der jetzt verschalteten Fortsetzung — *mein*



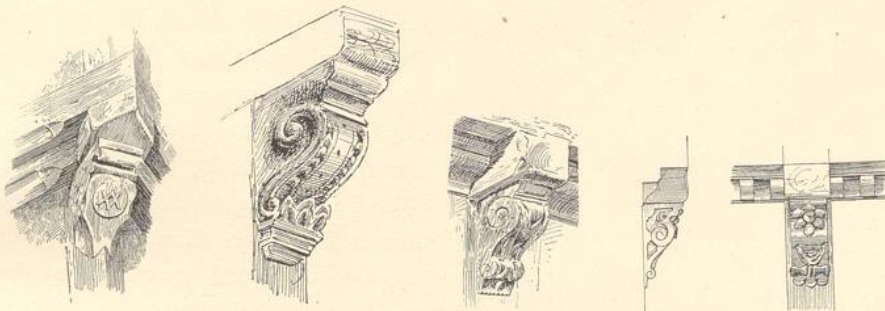
Tafel XXII. Wolfenbüttel, Kanzleistr. 13 u. Reichenstr.



Tafel XXIII. Wolfenbüttel,
Kanzleistr. 20. Kaiserplatz 14. Langeherzogstr. 48. Kl. Kirchstr. 1.

Leben, was mein Gott will und es geschieht, will ich nicht widerstreben. Dabei Knaggen mit Konsolenmotiv. — Zuweilen ist auch die Schwellenkante zwischen den Balkenköpfen als ein starkes Tau gegeben, so Kannengießerstr. 13, Lange Herzogstr. 47 (beide hinter Behang versteckt). — Als eine ganz ungewöhnliche Bildung mag noch das Eckhaus am Umgang, Breite Herzogstr. 8, hier betrachtet werden. Die Vorderfläche der Knaggen am Umgang ist abgetreppt, Schwelle und Füllholz sind gleichmäßig schlicht abgefast. Die Ecke wird von nur einer Knagge unterstützt (Abb. 69), die oben eine kleine starkgekehlte S-förmige Welle hat, darunter eine große Fläche mit einem runden Schild. Auf diesem ein Gewerkschaftszeichen (Zirkel und Winkelmaß). Die Kanten der Vorderseite sind abgeschnitten. Die Seitenflächen haben leicht eingeritzte Zeichen und Buchstaben wie auch die Abbildung veranschaulicht.

2. Hauptschmuckformen, die nach Ausscheidung dieser vereinzelt Bildungen übrig bleiben.



69. Breite Herzogstr. 8.

70. Jägerstr. 4.

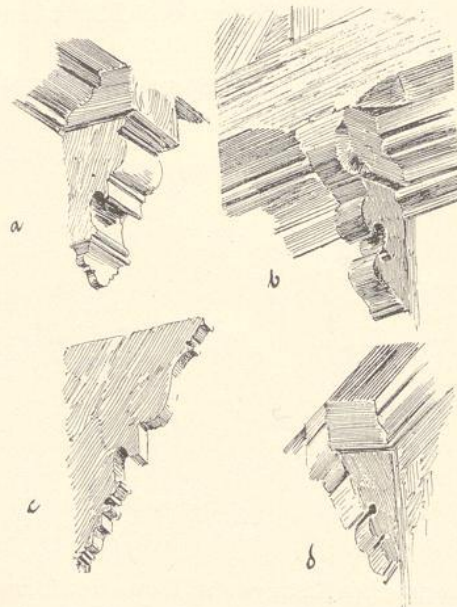
71. Jägerstr. 4.

72. Deutsches Haus.

Vorweg stellen wir die besonders charakteristischen Knaggen in Konsolenform zusammen, neben denen aber, wie schon bemerkt, ältere Formen der Knaggen fortbestehen. Von der primitiven Knagge mit eingezogener Vorderfläche aus lassen sich mancherlei Übergangsformen zur Konsolenknagge aufführen.

Eine reichere Folge von Profilen hat der Oberstock von Breite Herzogstr. 26. Eine Weiterbildung, wohl schon unter Einfluß der Konsole, wie die breiten, flachen Wülste verraten, bringt Kaiserplatz 9. Eine entschiedene Näherungsform zur Konsole, Kleine Kirchstr. 1, ist bereits angeführt (Tafel XXIII 4). Den letzten Schritt tut die Einfügung der Welle in die Profilierung (Abb. 68), womit das Konsolenmotiv, auch ohne Andeutung der Schneckenrollen seitlich, völlig aufgenommen ist. Diese leeren Umrisse der Konsole, eine langgezogene Welle, oben mit einem breiten Wulst abgeschlossen, unten mit einem kleineren, stabförmigen Wulste, zuweilen zwischen Kehlen, und schließlich eine Abschrägung, kommen am häufigsten vor (Rathaus). Oft sehr reizvoll gearbeitet ist diese mit Zierat bereicherte Konsole. Selten ist die Schnecke auch an den Seiten profiliert und dann ist die untere Rolle schwankend nach innen oder außen gedreht, so beide Arten

Jägerstr. 4 (Abb. 70 und 71). Die Vorderfläche wird mit senkrechten und horizontalen Profilen versehen, Kehlen, Perlen, Schuppen, Kerben, auch feinere Motive finden sich, z. B. vor der unteren Schnecke eine aufrechte Blattrihe (Jägerstr. 4, Abb. 70). Auch trifft man auf der Wellenfläche bisweilen ein Flachornament in der Art einer Metallblecharbeit (andeutungsweise Abb. 71). Eine sehr voll gearbeitete barock-naturalistische Schnitzerei, Früchte und Tuchgehänge, seitlich ein Beschlagwerkmotiv, besitzt der alte Bau des Hotels zum Deutschen Hause auf dem Gr. Zimmerhofe (Abb. 72). Einen verwandten, doch weit roheren Konsolenschmuck hat das Haus Kaiserplatz 7. Besonders barocke Form der Konsole mit seitlicher Profilierung Lange Herzogstr. 48 (Tafel XXIII 3). Wieder-



73. a) Kanzleistr. 20. b) Kanzleistr. 1.
c) Rathaus. d) Brauergildenstr. 17.

um eine Umbildung der Konsole sehen wir in den nicht seltenen Knaggen mit starker Ausbauchung zu oberst als Hauptglied, und darunter, weit zurücktretend und durch ein Plättchen getrennt, eine kleine Welle (Reichenstraße 4, Brauergildenstr. 9, 1638 datierbar). — Andere Umformungen z. B. Breite Herzogstr. 26, Kanzleistr. 1 (Abb. 73 b), Brauergildenstr. 17 (Abb. 73 d).

So kommen wir schließlich zu einer Abwandlung der Konsolenform, die durch häufige und zweckmäßige Verwendung Wolfenbüttel vor anderen Städten (sie findet sich aber auch in Goslar) heraushebt. Es ist bezeichnenderweise auch eine späte Renaissancebildung, eckig und bizarr, ihr auffallendstes Glied eine herabhängende, lappige Platte, mit wenig Rücksicht auf

die Eigenschaft des Holzes, der Metalltechnik näherliegend. Ein großer Vorzug ist die Dehnbarkeit des vielgliederigen Umrisses, ohne daß Profile hinzugefügt zu werden brauchten um die Ausdrucksfähigkeit zu erhalten. Von diesem Gewinn wird zugunsten nunmehr besonders weiter Vorkragung häufig Gebrauch gemacht. Abb. 73 c bringt eine noch etwas altertümliche Bildung dieser Art vom Rathaus (vergl. die Beschreibung des Gebäudes S. 171 ff.), Abb. 73 a Kanzleistr. 20 die ganz durchgearbeitete Form. Wie dieselbe an einem Hause zusammengedrängt und wieder auseinander gezogen werden konnte, ist veranschaulicht an der Langenstr., Hinterhaus von Kaiserplatz 5. Das Gebäude war ehemals Brauhaus. Die Schwelle des ersten Stockes hat die Inschrift: *Hans Brandes · Catharina Eimken · 1636 · Wies Got wirdt fügen · sol mir genögen*, dazu Vers 4 und 5 von Psalm 37 und unter dem ersten Namen leicht eingeritzt: *Den 31. May.*

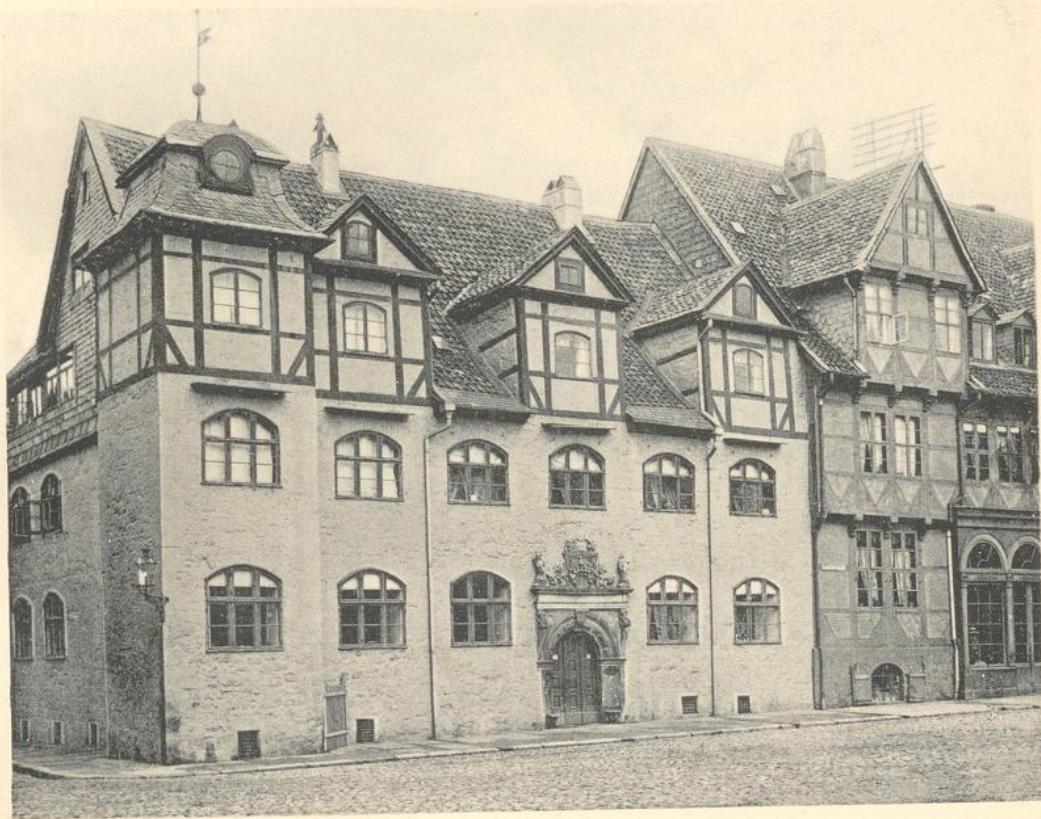
Die gleich starke Vorkragung findet sich auch gegen den Hof. Ein Füllholz ist dabei unpraktisch und wirkungslos —, es fehlt deshalb. Dagegen hat die Dachschwelle ein Füllholz von horizontalen Profilen. Dacherker als Windeluke. Die kleinen, hochgerückten Fenster des Erdgeschosses haben noch alte Holzstabvergitterung.

Der Schwellenschmuck im XVII. Jahrh. ist wenig gepflegt. Am häufigsten ist die Schwelle ganz schlicht. Nicht gerade selten sind die langen, als Zierstreifen wirkenden Inschriften. Schon seit dem XVI. Jahrhundert findet sich ferner eine simsartige Profilierung der ganzen Schwelle oder nur eines Teiles. Häufig ist das schon erwähnte Wellbandornament in seiner einem großen Perlenband ähnlich umgebildeten Form. Eindrücke der Metallararbeit (Goldschmiedekunst) wirken dabei mit, wie besonders deutlich ist; denn meist sind die mandelförmigen Füllungen der Bänder nach oben und unten etwas abgeschrägt, wie geschliffene Steine („Perlen“) in einer fortlaufenden Fassung. So in einer reichen Verbindung mit den schon besprochenen Schnurmotiven Harzstr. 26 (vergl. auch Kanzleistr. 13 Tafel XXII 1).

Die Verzierungen der Winkelhölzer und Ständer bringen nur ganz ausnahmsweise ein neues Schmuckmotiv. Sie werden überhaupt nur selten mit Schmuck überzogen. Die hauptsächlichsten Fälle, namentlich mit Beschlagwerkverzierung, werden in der Folge im Zusammenhange betrachtet werden. Reste eines Beschlagornamentes an Schwelle und Ständer sind ferner in das Haus Stadtmarkt 9 verbaut.

In einem Falle finden sich auch ein paar Brüstungsplatten mit Beschlagwerk, Auguststadt (also erst aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts) Hauptstrasse 24 an einem kleinen, bis auf die gewöhnlich gebildeten Knaggen schmucklosen Hause. — Eine gesonderte Beschreibung unter den beschlagartig verzierten Häusern verlangt hier in erster Linie Kaiserplatz 14 (Tafel XXIII 2). Gegen den Platz zu liegt die Langseite mit dem Eingang. Der Giebel ist mit Dachziegeln verhangen. Eine Auslucht fehlt. Der Keller liegt längs der Breiten Herzogstraße. Über einem Erdgeschoß folgt ein niedriges Zwischengeschoß. Die Tür ist verkleinert, doch ist die alte Ziereinfassung erkennbar. Es sind seitlich zwei parallel laufende, im entgegengesetzten Sinne gedrehte und gleichmäßig von Perlenreihungen unterbrochene Taue, denen sich ein mit Vertiefungen besetztes Band anschließt. Gegen den Sturz verlaufen diese Glieder ohne Abschluß. In halber Mannshöhe vom Boden sind sie gegen die äußere Kante des Ständers abgebogen. Am Sturz die Inschrift: *Soli Deo gloria*. Daneben auf den Ständern zwei kleine Zierkreise. Dem Eckständer der Untergeschosse ist eine halbe dünne korinthische Säule ohne Kannellüren herausgeschnitzt. Darüber befindet sich eine starke Eckknagge mit barock ornamentierter grimmiger Fratze (zur Abwehr des bösen Blicks). Die übrigen Knaggen des Oberstocks bis auf eine, die mit einer Dachknagge vertauscht ist, haben auch seitlich ornamentierte Konsolenform, die Fläche der Wellen meist mit einem einfachen Beschlagwerkmuster. Das schwache Füllholz besteht aus einer Konsolenreihe und darüber zwei Tauen, gegen die drei Perlen der Mitte, wie üblich, entgegengesetzt gewunden. Die Schwelle hat ein

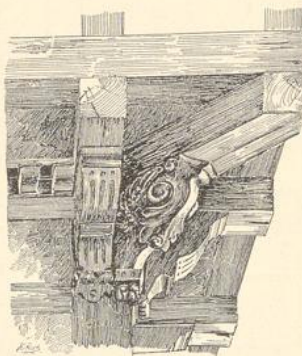
Spruchband zwischen Tauen, diese in der Mitte der Spanne von drei Perlen unterbrochen. Die flach erhöht geschnittene Inschrift lautet am Platze: *Catharina Möllers. Nu dancket Alle Gott, der grosse Ding thut an allen Enden, der uns von Mutterleib an lebendig erhalt.* — An der Breiten Herzogstr. der Vers Psalm 34, 8, dazu: *Georg Klaghol[dt]*. Die untere Ständerfläche schmückt ein Beschlagornament, an der Ecke das Wappen des Besitzers (im Schilde und auf dem Helme ein Baum) und der Frau (im Schilde ein Rad, auf dem Helme eine Person, die einen gebogenen Gegenstand über dem Kopfe hält); unter dem Wappen *C M*. Die Winkelhölzer haben eine immer wiederholte schöne Flacharabeske mit Tierkopf, eine barocke Umbildung des Beschlagwerkes, die etwa gleichzeitig in Braunschweig beliebt war (s. Bd. II 109. 183 von 1642/3). Gegen den Platz am Oberstock starke, durchlaufende, karniesförmig gebildete Fensterriegel. Die obere Ständerfläche des ersten Stockes ist profiliert mit zwei Paar durch ein Band getrennter, senkrecht laufender Taue und den sonst am Haus und überhaupt üblichen Eigentümlichkeiten. Die Dachknaggen haben die eingezogene primitive Form. Die Vorderfläche der Eckknagge ist im rechten Winkel mit der Ecke gebrochen. Das Dachfüllholzprofil besteht wesentlich aus zwei, durch ein Plättchen getrennten Wellen. — Die Dachschwelle gegen den Platz ist breit abgefast und trägt die Inschrift: *W B A D S M V L R L* (= Wer baut an die Straßen, Muß viel Leute reden lassen.) *Anno 1650. M A M*. Die Dachschwelle an der Straße ist von einem Flugdach sehr verschattet. Man erkennt das zum Perlstab umstilisierte Wellenband und zu unterst das von Perlen unterbrochene Tau. Der Sturz der Windeluke im Giebel ist im gedrückten Eselsrücken ausgeschnitten und trägt die Jahreszahl 1650. — Das Haus Harzstr. 1. besitzt flache, beschlagähnliche Ornamente an der unteren Ständerhälfte und den Winkelhölzern des Oberstockes und des Dacherkers. Die Formen sind barock und ganz nachlässig wild. Die vermauerte Windeluke des Dacherkers hat einen im gequetschten Eselsrücken ausgeschnittenen Sturz. Die Haustür, eine weite, im Bogen geschlossene Einfahrt, hat eine flache Einfassung von einem gekerbten, seitlich von zwei Tauen begleiteten Bande. Am Sturze die Inschrift: *Johannes Ortlepius · Helena Metta Badenhors · Anno 1667*. Die Knaggen des Obergeschosses sind von der eigentümlichen Wolfenbüttler Art mit herabhängendem Läppchen. — Anklänge an das Beschlagornament finden wir auch noch an dem Anbau der Apotheke. Der Hauptbau am Stadtmarkt hat eine Frontlänge von 20 Spann, eine Giebelbreite von 9 Spann. Statt der Ausluchten auf der Langseite drei einstöckige Dacherker, in den beiden Zwischenräumen, etwas zurückliegend, je ein kleinerer Fensteraufsatz. Auch dieser Aufbau wiederholt sich öfter. Die Knaggen (Konsolen) sind 1892 von der Knustschen Möbeltischlerei neu hinzugefügt, ohne Vorbild am Haus, die Eckknagge nach dem Muster einer Nachbarstadt. Sie treffen den Charakter des Hauses. Ebenso sind die Knaggen des Anbaus an der Reichenstraße Knustsche Ergänzung. Die Hofseite des Hauptbaues hat noch alte Knaggen mit einfachem Konsolenumriß. Das Haupthaus ist etwas älter als das Nebenhaus an der Reichenstraße, wie seine Eckbildung daneben



Tafel XXIV. Wolfenbüttel, Krambuden und Langeherzogstr. 63.

beweist, indessen hat der Schmuck des Nebenhauses noch den gleichen Charakter, nur ist er reicher. Denn die Füllhölzer, ein großer Viertelstab, haben auf der gerundeten Fläche eine bereits barocke Arabeske in Flachornament. Die Motive, meist figürliche Anklänge, wechseln. Im Innern dieses Anbaus ist eine alte steinerne Kamineinfassung erhalten. Gebälk auf zwei ionischen Pilastern. Daneben eine Tür mit Renaissancefüllung: eine Blendarkade oben und unten mit einigem Knorpeelwerk.

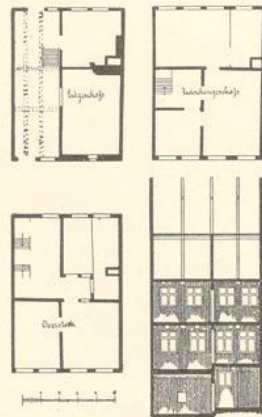
Ganz besondere Beachtung verdient das Heinemannsche Haus An der Hauptkirche 1. Der Aufbau ist im Laufe der Zeit mannigfach verändert, man erkennt aber noch die alte Gliederung mit den seitlich vorgebauten Ausluchten. Das vorgeschobene Mittelstück des zweiten Stocks und der Dacherker darüber sind augenscheinlich jüngere Zutat, während die über die Giebelwand vortretende Partie der Auslucht rechts wohl schon der ersten Anlage angehört; allerdings ist ein großer Teil ihres Fachwerkes erneuert, mit Weglassung der Winkelbänder und der Barrensteinausfüllung der Fächer. Südlich anstoßend folgt an der Straße eine Fachwerkmauer mit der Jahreszahl 1686 am Torwege. Das Eigentümliche des Hauses bilden aufgemalte Ornamente: Pilaster an den Ständern und Renaissancearabesken auf den Winkelbändern, verschieden in beiden Oberstockwerken. Wie sie da sind eine neue Arbeit, gehen sie doch auf erhaltene und sorgfältig beachtete Reste zurück und geben wenigstens in den Umrissen ein hinlängliches Bild des alten Zustandes. Die Winkelbänder der Auslucht sind neu auf die Füllung gemalt, der Symmetrie wegen. Die Knaggen-



74. An der Hauptkirche 1.

formen schwanken im Einzelnen. Sie nähern sich der Wolfenbüttler Lappenkonsole. Eine starke Bauchung oben ist bereits von der Einziehung darunter durch eine mit Diamantornament (beliebtes Motiv des hängenden Lappens) ausgezeichnete Platte getrennt. Die mittelste der drei Eckknaggen (Abb. 74; auch bei Uhde, die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, Berlin 1903, Bd. II, Fig. 275) hat mancherlei Verkleidungen: hängendes Akanthusblatt, Flügel, Klaue. Das Füllholz hat eine Konsolenreihe. Reste eines laufenden Rahmenprofils an der Schwelle. Nach dem Hofe ist das oberste Stockwerk nicht vorgekragt. Das anstoßende Nebenhaus hat eine ganz einfache Pilasterbemalung der Ständer, die auch auf alte Spuren zurückgehen soll. — Außer dem hier zu erwähnenden Rathause (S. 171 ff.) sind endlich abweichend gebildet die teilweise erst im XVIII. Jahrh. entstandenen Häuser der Löwenstraße und der Krambuden (Tafel XXIV 1). Der letzte Straßennamen erklärt Bestimmung und Form. Die Häuser, dem Schlosse nahe, sollten unten nach italienischem Vorbild offene Laubengänge vor den Kaufläden enthalten. Der willkürlichen Form hat freilich der Holzbau keine Anregung zu orgineller Bildung entnommen, zumal, wo die Erd-

geschoßarkaden massiv sind und die Fachwerkobergeschosse ihre Konstruktion verleugnen. An zwei Scheitelsteinen von Nr. 7 die Inschrift: *Conrad Heinrich Krohn Apotheck. und Louise Charlotte Krohn MDCCXLII.* Das älteste Haus Löwenstraße 5 (auf der Tafel XXIV 1 das vorspringende Haus links) hat keine gleich gebauten Nachbarn. Es ist 1617 datiert. Seine Steinpfeiler mit ihrem Gebälk sind eine spätere Ersetzung der ursprünglichen Tragständer, wohl aus dem Anfange des XVIII. Jahrhs., als man gegenüber die steinernen Arkaden baute. Der Schmuck ist unbedeutend. Das Spruchband der unteren Schwelle lautet: *Erhebe · dich · nicht · in · deinem · Gelücke · verzage · nicht · in · deinem · Vngelücke · Got · ist · der · Man · der · Geluck · vnd · Vngeluck · wenden · kan · Aschen · Plvmeier. Ao 1617.* — Eine Sonderstellung nimmt auch das jetzige große Stallgebäude der früheren Artilleriekaserne am Schloßplatze ein. Es ist der alte, ziemlich schmucklose herzogliche Proviantboden gewesen, ein von allen Seiten freistehendes Lagerhaus (auf modernem Untergeschosse aus Backsteinen), das eine Zeit lang (1675) als Garnisonkirche diente.



75. Kreuzstr. 12.

3. Der Aufbau der besten Zeit.

Die Raumeinteilung und dann auch die Gliederung der Fassade macht in Wolfenbüttel eine noch erkennbare, interessante Entwicklung durch, aus einem gleichzeitig und ähnlich auch in den Nachbarstädten vorhandenen, weitläufigen und zerstreuten Einteilungsschema bis zu einer ganz symmetrischen Verteilung und Zusammenziehung der Räume zu höfisch-gesellschaftlicher Repräsentation. Nach dem Schema der älteren Sitte, Anfang des XVII. Jahrhs., befindet sich ein hoher Keller auf einer Seite, dafür ein ebenerdiges Geschoß und eingeschobener Zwischenstock auf der anderen. Die Däle, bis zum Oberstock durchgehend, hat in der Regel keine Durchfahrt zum Hofe, also auch nur eine für Fußgänger bestimmte Eingangstür. Gegen den Hof ist daher auch in der Däle ein Zwischengeschoß eingeschoben. Die Treppe führt auf eine ringsum laufende, den Zugang zu den Räumen vermittelnde Gallerie. Im Oberstock liegt über der ganzen Däle ein Flur, der wiederum das Haus in zwei Hälften trennt. Folgt noch ein weiterer Stock, so enthält er Kammern und Lagerräume. Die alten, unförmigen Schornsteine sind jetzt meist entfernt. Der Oberstock ist stets vorgekragt. Bei der normalen Drittelung des Grundrisses — jeder Teil 3 Spann — sind die äußeren Drittel im Oberstock gern besonders stark vorgezogen. Solche Ausluchten noch zu erhöhen und mit Giebeln zu schmücken, bildete sich wohl erst später aus, wo dann auch erst das symmetrische Schema mit größter Absichtlichkeit festgehalten wurde. — Die typische Einteilung des kleineren Hauses, der „Bude“, läßt sich leichter noch an bestimmten Beispielen nachweisen, da diese Häuser weniger Gelegenheit zu Umbauten gaben. Kreuzstraße 12 mag als Beispiel dienen (Abb. 75). Um die

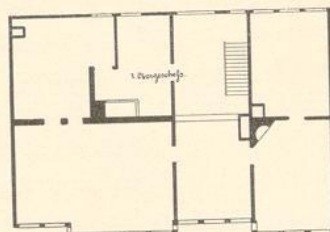
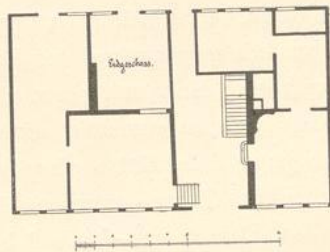
Mitte des XVII. Jahrh. wird es entstanden sein. Die ganze Frontausdehnung ist 4 Spann. Die Breitseiten des Daches fallen, wie immer, gegen Straße und Hof. Rechts befindet sich ein hoher, jetzt in den Wänden teilweise erneuter Keller, dahinter die Küche. Links liegt die Däle. Die Treppe ist im XIX. Jahrh. verändert. Das Zwischengeschöß geht über die Däle hinweg. Es enthält gegen die Straße zwei Räume, in anderen Beispielen auch einen kleinen Flur, nach rückwärts liegt eine Kammer und neben dem Schornsteine eine Butze; im Obergeschoß ist ein Flur gegen den Hof, zwei Räume an der Straße und einer nach rückwärts, wovon neuerdings eine schmale Küche abgetrennt ist. Auf dem Boden sind noch zwei schräge Gelasse an der Straße und am Schornsteingiebel eine Rauchkammer. Das Eichenfachwerk ist mit Lehmsteinen gefüllt. Gipsfußböden befanden sich vor einigen Jahrzehnten überall, außer in der großen Stube des Zwischengeschosses. Von den Knaggen des Oberstockes ist nur die äußerste Konsole links (Welle mit Beschlagwerk) erhalten. Das dürftige Füllholz hat ein Karniesprofil. Die Vorkragung ist stärker als gewöhnlich über die Konsole gerückt. Die Schwelle ist abgefast, und an ihr liest man eingestochen: *Cordt Peltzer Giese Dansk. A. M. A. V. Salgh.* Unter dem Dache sind keine Knaggen. Der Oberstock ist gegen den Hof nur wenig vorgekragt und gleichfalls ohne Knaggen.

Erwähnt werden mag hier auch das für den Holzbau so charakteristische malerische Bild der an die Oker gerückten Hintergebäude des kleinen Zimmerhofes und der Mühlenstraße, bekannt unter dem Namen Klein-Venedig (Abb. 86).

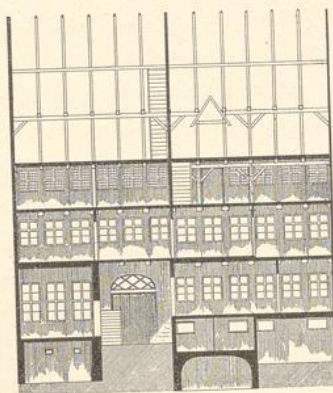
4. Von den reicheren Bauten obiger Art folgen nunmehr einige Sonderbeschreibungen.

Eines der ältesten Häuser nach Form und Datierung ist Kanzleistr. 13 (Tafel XXII 1. Abb. 76 und 77, Abb. auch in den Bl. f. Arch. u. Kunsthandwerk XII. Jahrg. Taf. 62. Detail bei

Uhde, die Konstrukt. u. Kunstformen der Arch. II Fig. 272). Die Raumeinteilung ist noch nicht regelmäßig, die Fassadengliederung noch nicht symmetrisch. An den beiden Giebelseiten liegen zwei Keller, rechts ein tiefer, links ein teilweise höherer, die Däle nicht ganz in der Mitte. Der Raum zwischen ihr und dem äußersten, höheren Teile des Kellers links ist durch zwei niedrige Gelasse aus-



76. Kanzleistr. 13.



77. Kanzleistr. 13.

gefüllt, hinter denen gegen den Hof die alte Küche liegt. Rechts folgt über dem Keller ein hoher Raum, ein anderer schließt sich hofwärts an und drängt in die Däle hinein, so daß nur ein schmaler und niedriger Durchgang nach dem Hofe bleibt. Über den niedrigen Gelassen und dem Keller links folgen zwei Hochparterrezimmer. Die Treppen, eine besondere für dieses Hochparterre, eine andere in den Oberstock, können ursprünglich nicht wesentlich anders gewesen sein. Im Oberstock ging anfangs der Flur quer durch das ganze Haus. Später ist von ihm durch eine Holzwand gegen die Straße ein Zimmer abgetrennt. Die Küche des Oberstockes ist vermutlich eine nachträgliche Zutat. Im zweiten Oberstock bildet die ganze linke Hälfte einen großen Lagerraum, während Kammern die anderen Seiten des Flures umgeben. Auf dem Boden ist das große Warenwinderad erhalten. Das oberste Geschoß hat noch alte bleigefasste Fensterscheiben und Gipsfußböden. Das Haus ist jetzt Hintergebäude eines neueren Wohn- und Geschäftshauses der Langen Herzogstr. (Samson) und dient in den meisten Räumen als Magazin. Im Oberstock einige späte und rohe figürliche Stuckdekorationen an der Decke. Das Äußere ist seit einigen Jahren durch einen farbigen Anstrich belebt. Die 12 Spann lange Straßenfront ist im Erdgeschoß schlicht. Aus dem vorgekragten ersten Stock springen zwei Ausluchten vor: der 3.—6. und der 10.—12. Spann von links nach rechts. Der zweite Stock schiebt sich über die Lücke zwischen den Ausluchten und noch ein wenig über diese selbst, doch so daß er wieder eine durchlaufende Frontfläche bildet. Dem Dache sitzt über der Auslucht links eine Windeluke auf. Der Schmuck der Oberstockwerke besteht hauptsächlich — auf Schwelle und Winkelholz — aus Beschlagwerk. Die Ausstattung der Knaggen unter der Auslucht rechts ist moderne Zutat; sie waren ursprünglich kleiner und reichten alsbald nicht aus zur Unterstützung der Auslucht. Man schnitt nun ihr Profil ab und setzte eine etwas dünnere Strebe davor. Die Auslucht links wurde später mit hölzernen Pfeilern unterstützt und man ließ daher die alten Knaggen stehen. Sie sind — eine verlängerte Konsole — mit zwei durch einen Wulst getrennten Wellen profiliert. Die übrigen Knaggen haben einfache Konsolenform mit Belebung der Vorderfläche durch Perlreihe und Kerben. Die Füllhölzer sind mit Konsolreihen geschmückt. Das Beschlagwerk auf den Winkelhölzern der zweiten Spannes von links ist in beiden Oberstockwerken durch moderne Bemalung nachgeahmt. Die eckigen Formen, zumal auf den Schwellen, sind recht mager. Die unteren Ständerflächen zeigen das weitverbreitete Hufeisen-(Nischen-)Motiv eingeschnitten: eine seitlich von Perlen unterbrochene Schnur, oben im Bogen herumgelegt und die Enden rechts und links unten stumpf gegen das umgebende Ständerholz abgeschnitten. Ein roh profilierter Brüstungsriegel läuft unter zwei Fenstern des ersten Stocks durch. Das Riegelholz unter den Fenstern links hat Spuren eines verstümmelten Zahnschnittes. Der Sturz der Windeluke des zweiten Stocks und des Dachs ist mit einem geschweiften und gedrückten Spitzbogen versehen. Am Sturz der Dachluke die eingeschnittene Inschrift: *Dohr. M. Matties. Sv. Bettmer* (!). 1597. An den beiden nach der Mitte der Front schauenden Seiten-

wänden der Ausluchten jederseits dasselbe Wappen: im Schilde fünf Schindeln, als Helmzier drei Federn. Die Hofseite des Gebäudes, stark verbaut, hat eine gleichmäßige Vorkragung der Oberstockwerke. Der Schmuck ist etwas abweichend von dem der Straßenfront. Die Schwelle des zweiten Stocks hat eine Doppelreihe sich überschneidender Halbkreise, deren Füße paarweis in einem Dreiblatt zusammenlaufen (ähnlich: Postamt in Hornburg). Die meisten Ornamente aber sind abgehauen und unkenntlich. Auf den Ständern des Erdgeschosses der Hofseite ist das Hufeisenmotiv dicht unter der Knagge eingeschnitten. Die Knaggen haben Konsolenform, unter dem Dache dagegen schlicht eingezogene Vorderfläche. Die Füllhölzer wieder mit Konsolenreihe.

Nicht weit von diesem Haus, Kanzleistr. 11, treffen wir einen verwandten, aber gleichmäßiger durchgebildeten

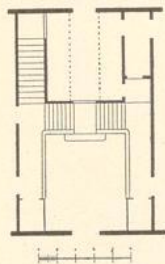
Aufbau, wohl aus dem Anfange des XVII. Jahrh. Beide Ausluchten sind ganz an die Seiten gerückt, wodurch die Front symmetrisch gegliedert ist. Der zweite Oberstock ist in der Mitte nicht vorgezogen, so daß eine flankierende, risalitartige Wirkung der Ausluchten eintritt, die in der Folge noch entschiedener gesucht wird. Die große Breite der „Spanne“ und die größere Höhe der Stockwerke tun das ihrige, dieses Haus stattlicher erscheinen zu lassen als das vorige. Ein späterer Umbau brachte den Mittelbau des zweiten Stockwerkes (Fehlen der Winkelhölzer und jeglichen Schmucks) und den



78. Kanzleistr. 11.

breiten häßlichen Erkeraufsatz, wahrscheinlich auch die Windeluke des zweiten Stocks hinzu. So haben wir uns die Ausluchten um ein Stockwerk und den Giebel den Mittelbau ursprünglich überragend vorzustellen, wohl eines der ältesten Beispiele dieses eigentlichen Wolfenbüttler Aufbaus. Das Beschlagwerk auf Winkelholz, unterer Ständerfläche und Schwelle (Abb. 78) hat reichere, aber auch weniger ausdrucksvolle Formen als das vorhergehende Beispiel. Auch die Seitenflächen der Konsolen zeigen meist den ganzen Umriß der Schnecken eingestochen. Die größeren Knaggen der Ausluchten, mit besonders energischem Profil, verschmelzen dieses ganz geschickt mit einem Metallornamentumriß. Das Innere des Hauses, soweit nicht verbaut, entspricht im wesentlichen dem mitgeteilten Schema, doch ist das Haus tiefer als üblich, wahrscheinlich mit nachträglichem Anbau nach rückwärts. Eine Jahreszahl fehlt. — Noch stattlicher wirkt die Schule an der

Kanzleistraße, ein altes Privathaus. Die dreigeschossigen Ausluchten an der im Mittelbau zweigeschossigen Front sind bis zum Keller heruntergeführt und daher zu ein paar flügelartigen Risaliten ausgewachsen. Gegen die Kanzlei-Nebenstraße springt dagegen erst aus der Mitte des Oberstockes eine Auslucht vor. Wir sehen den zweiten Oberstock der Vorbauten an den Giebelwänden, die daher als solche nicht mehr erscheinen, durchlaufen und auf der Hofseite Dachkerker bilden. Daher hat das Gebäude an der Nebenstraße drei Geschosse und aus den Ausluchten der Front sind selbständige, ja die beherrschenden Teile des Hauses geworden. Das Haus scheint im ersten Viertel des XVII. Jahrh. gebaut, ist aber um 1700 hinsichtlich der Dekoration erheblich umgearbeitet. Spuren alter Beschlagornamente, an den Knaggen der Auslucht, an Ständern und Winkelhölzern, sind überall erkennbar. Leider sind an den Straßenseiten die Knaggen entfernt oder mit samt den Schwellen hinter aufgenagelten Brettern versteckt. Im ursprünglichen Zustande ist noch die Hofseite, die mit dem Nebengebäude, dessen Erdgeschoß sich mit einem offenen Gange gegen den Hof öffnet, den Erkern und Winkeln, dem Gegensatz von Fachwerk und Füllung einen



79. Schule
Kanzleistraße.

höchst material-charakteristischen Anblick bietet. Die Knaggen des ersten Stocks der Hofseite haben Konsolenform mit verzierter Vorderfläche, die Schwellen eine fortlaufende, rahmen-ähnliche Einfassung. Das Füllholz ist wesentlich ein Karnies. Recht wirkungsvoll ist die Däle (Abb. 79), mit reicher Treppenanlage, die in ihrer jetzigen Symmetrie mit samt dem Durchgange zum Hofe dem Umbau angehört. Zwei hohe Keller liegen der Däle zur Seite, eine große Küche rechts gegen den Hof. Die viereckigen Docken des Treppengeländers haben schräg gestellte Profile. Die Däle hat auch noch hohe Fenster mit viereckigen Scheiben in Bleifassung, wohl ebenfalls aus der Umbauzeit, die Küchentür hat Beschlagwerk und statt der Spiegel Blendarkaden. Ähnliche Türen bei der Treppe und im Nebenhaus.

Das Eckhaus Kaiserplatz 15 hat ebenfalls bereits die typische Wolfenbüttler Raumverteilung, verbunden noch mit Beschlagwerk. Die Front liegt am Kaiserplatz, die Giebelseite, ganz mit Schiefer verhangen, an der Breiten Herzogstraße. Ein Zwischenstock fehlt, die Däle ist verbaut, die Fassade von zwei begiebelten Ausluchten flankiert, der zweite Oberstock zwischen ihnen später eingeschoben. Die Ausluchten sind zu unterst von starken Streben getragen, deren schlichtes Profil aus zwei langgezogenen, durch einen Wulst getrennten Wellen besteht. Die Balkenköpfe des ersten Stocks sind ausnahmsweise in Form einer Welle mit daraufliegendem Plättchen profiliert. Am bemerkenswertesten sind Eckständer und Knaggen des Erdgeschosses. Die Kante des Ständers ist abgefast, die Flächen haben recht barbarisches Beschlagwerk. Darin auf der einen Seite das Monogramm *HK*, auf der anderen *HM*. Die Eckknagge ist zweiseitig und hat auf den schwach gewellten Flächen je ein Schild mit Zimmermannsgeräten: einmal eine

langstielige Hacke mit einem Beil gekreuzt, dann ein Zirkel und Winkel. Außerdem hat noch die untere Hälfte des oberen Eckständers Beschlagwerk. Die Schwelle des ersten Stocks hat wieder das stilisierte Wellenband, besonders deutlich erkennbar ist diesmal das Beschlagsmotiv an den eingebogenen Resten der Bänder vor den Schwellenenden und den kleinen Kreisen auf den Schnittpunkten der Wellen (Nagelköpfe). Die Fenster sind nach unten später verlängert. Konsolenknaggen; unter Dach und Giebeln dagegen die primitive, eingezogene Form. Füllholz: Welle zwischen Wülsten. — Diese Entwicklung zum Repräsentativen, die sich lange mit großem und Wolfenbüttel ganz eigentümlichen Geschick in den Grenzen der Fachwerktechnik hielt, zeigt vielleicht in höchster Ausdrucksfähigkeit das Haus Kanzleistr. 20 (Tafel XXIII 1) Ecke Stadtmarkt. Die wirkungsvolle, Lage am verkehrsreichsten Platze der Stadt ist ganz ausgenutzt. Der Schmuck ist auf das äußerste beschränkt, dafür die dehbare Lappenkonsole unter großen und geringeren Vorkragungen angebracht, wodurch Einheit und Leichtigkeit bei diesem wichtigsten Konstruktionsteile gewahrt sind (vergl. dagegen Kanzleistr. 13, 11 und Rathaus, wo alle diese Vorzüge noch mehr oder weniger unvollkommen oder zaghaft sich zeigen). Die flankierende Tendenz der seitlichen Ausluchten ist mit völliger Freiheit, mit absichtlichen und höchst glücklichen Unregelmäßigkeiten aufgenommen. Dabei sind die Schwellen schlicht, die Stirnen der Balken ohne Profil. Das Füllholz hat am unteren Stock ein Karnies, am oberen — ganz abweichend — eine Konsolenreihe. Die Giebel sind mit richtigem Gefühl des Ausklingens am wenigsten vorgekragt, daher ohne Knaggen. Schöne alte Fenster befinden sich seit 1904 nur noch im zweiten Oberstock, unsere Aufnahme, von 1902, zeigt solche auch noch im ersten Obergeschoß. Auch dieses Haus wird dem ersten Viertel des XVII. Jahrh. angehören.

Die Realschule, Harzstraße 3, hat wieder wie die Schule Kanzleistraße die Ausluchten bis zum Boden herabgeführt. Aber da es ein Reihenhause ist, kommen die auch hier, wie gewöhnlich, über den nur zweistöckigen Mittelbau um ein drittes Stockwerk überhöhten Flügel nicht zur vollen Geltung. Die Wandflächen sind in jüngerer Zeit ganz mit einem Bewurf überzogen. Sichtbar geblieben sind die Lappenkonsolen und das mit Konsolenreihe besetzte Füllholz der Vorkragungen. An der Dälendecke um einen Haken eine kleine Kartusche. Die Treppe ist neuerdings seitlich in einen Ausbau hofwärts verlegt; ihre gedrehten, stark gebauchten Geländerdocken sind noch alte. Das Obergeschoß der Hofseite ist vorgekragt und ohne Dacherker. Der Anbau links an der Straße ist neuere Zutat. — Ferner gehört hierher Reichenstrasse 9. Jede Auslucht und der Mittelbau drei Spann breit, Ausluchten bis zum Boden herabgeführt und mit zweitem, meist vorgekrugtem Oberstock. Schöne, der Lappenform verwandte Renaissanceknagge; oben ein senkrecht profilierter, breiter Wulst, darunter Platte mit Facette, weiterhin eine abgesetzte hohe Kehle, ein schmaler Wulst und eine kleeblattförmig geschweifte Scheibe mit rundem Knopf, wie ein großer, das Festgehaltensein der Knagge veranschaulichender Nagelkopf. — Auch die Herberge

zur Heimat, Eckhaus Brauergildenstraße 5, ist hier zu erwähnen. Der Aufbau ist freilich wieder ganz unregelmäßig. Über den Kellern befindet sich das Erdgeschoß wie gewöhnlich rechts und links. Darüber liegt ein Zwischenstock, weiterhin ein gleichmäßig durchlaufendes Obergeschoß von 14 Spann Längsausdehnung. Darüber nochmals von links nach rechts Spann 3—5 und 12—14 ein Erker. Der zweite an der Ecke läuft durch und gibt dem Aufbau doch auch eine ähnlich stattliche Wirkung wie den vorher besprochenen Häusern.

5. Lässigere Aufbauformen des XVII. Jahrh. und Umbauten.

Indessen geht von jeher neben dieser, die monumentale Außenansicht besonders bevorzugenden Gruppe eine andere her, die jene Vorzüge zu gunsten größerer Wohnlichkeit weniger deutlich zeigt. Wesentlich ist ihr die größere Breitenausdehnung, die man erreichte durch Fortsetzung des Hauskernes seitlich über die Ausluchten und durch Verlängerung des Mittelbaus. Die Ausluchten verlieren dann ihre flankierende Bedeutung und werden daher kaum noch bis zum Erdboden herabgeführt. Dagegen überragen sie immer noch den einzigen Oberstock des Hauses um ein drittes Geschoß. Gerade diese Häuser, mit ihrer längeren Frontausdehnung, eigneten sich, eine größere zusammenhängende Zimmerflucht herzustellen, wie es bald dem gesellschaftlichen Bedürfnisse entsprach. Auch wurden die meisten größeren Bauten des XVII. Jahrh. ziemlich gleichzeitig nach 1700 einem durchgreifenden Umbau in diesem Sinne unterworfen, der von dem großen Flur des Oberstockes ein Mittelzimmer nach vorn heraus abtrennte und dafür ein besonderes, zeitgemäßes Treppenhaus hofwärts anfügte.

Die Reichenstraße besitzt eine ganze Folge derartiger Gebäude, wohl meist im ersten Viertel des XVII. Jahrh. entstanden (Tafel XXII 2). Den alttümlichsten Eindruck macht das Haus Reichenstraße 6 (Tafel XXII 2, vorderstes Haus). Einem Mittelbau von fünf Spann Ausdehnung schließen sich seitlich drei Spann mit Ausluchten an. Nach links folgen nochmals drei Spann. Rechts befindet sich ein hoher Keller, links über einem ganz niedrigen Erdgeschoß ein stattliches Zwischengeschoß (vergl. Kanzleistr. 13, Tafel XXII 1). Die Ständer des Unterbaues haben vom Hauseingang bis zur linken Ecke eine einheitliche Verzierung. Oben zwischen zwei Hohlkehlen je drei von einer Perlenreihe im Wechsel unterbrochene Taue, die hart gegen das Holz verlaufen. Tiefer befindet sich ein einzelnes, zu einem langen Hufeisenmotiv umgelegtes Tau. Im Oberstock ist dieselbe Figur an der unteren Ständerhälfte. Dieses obere Ornament aber ist mit 4 Erhöhungen in Diamantschnitt gefüllt. Darüber bedecken den Ständer vier Hohlkehlen (Kannelluren); dieselben auch an den Ständern des Unterstocks rechts von der Tür, sowie an den Ständern des zweiten Stocks der Ausluchten. An der unteren Hälfte dieser Ständer und der Schwelle der Auslucht treffen wir noch einmal ein recht hübsches Beschlagwerkmotiv. Die Schwellen des Oberstocks haben eine Reihe horizontaler Profile, die Kante als Dreiviertelstab, ganz links mit einem Zahnschnitt. Die Schwellen am zweiten Stock der Auslucht sind mit kleinen Stäbchen abgekantert, die des Daches und der Giebel mit einer Hohlkehle. Die Knaggen, auch unter

den Ausluchten nicht mehr vergrößert, sind Konsolen mit senkrechter Profilierung, ausnahmsweise ist auch eine seitlich ornamentiert. Die weit vorspringenden Balken unter den Ausluchten haben eine um den Kopf herumgelegte tiefgehöhlte Schiffskehle. Im obersten Stock der Ausluchten sind Fensterriegel und Ständer gemeinsam mit in der Wandfläche liegendem Wulst zwischen Kehlen geschmückt. Einige große Schrägstreben im Erdgeschoß. Gekreuzte Bänder in den Brüstungsfeldern der obersten Ausluchtstockwerke, deren Schnittfeld facettiert ist, sind eine auffallende Neuerung gegenüber der bisherigen Fachwerkkonstruktion und kommen zuerst 1638 Brauergildenstraße 9 vor, nicht weniger eigentümlich sind die geschweift geschnittenen Winkelhölzer des Oberstocks. Das Füllholz unter dem Oberstock ist eine äußerst starke Welle. Mannigfaltiger, mit Zahnschnitt, ist das Füllholz unter den übrigen Schwellen, wo dann auch der Helm mit in die Profilierung hineingezogen ist. Die alte Haustür hat Zickzackmusterung der Bohlenlage wie beim Rathaus. Das Innere ist im XVIII. Jahrh. wesentlich verändert und damals im Hofe rechts ein Flügel hinzugefügt. Am Unterzugbalken der Dälendecke in Stuck: Weinstockranke mit Trauben und Palmettenmuster (Abb. 66. 80). In der äußersten Stube links des Zwischenstocks an der Außenwand ein Kamin mit schwerer barocker Akanthusdekoration in Stuck, dazu Brüstungsgetäfel mit jetzt zerstörter Malerei, gelb und rotbraunes Laub- und Bandelwerk auf grünem Grunde. Das Große Zimmer rechts hat ebenfalls niedriges Brüstungsgetäfel mit wieder aufgefrischten bläulichen Veduten und Figuren in gelber Rocailleeffassung, dazu Rokostuckdecke und ähnlich dekorierte Ofennische. Hofwärts dahinter, zugänglich allein durch eine Tapetentür, gewölbtes Gemach mit alten Wandschränken, Tonne mit Stichkappen, diese mit Rosette über dem Doppelfenster, dessen Gewände mit Renaissanceprofil gegen den Hof. Der Raum ist 1902 verändert. Im Oberstockzimmer über der Däle und in der jetzigen Küche Ofennischen mit Rokokostukkatur. Flügeltüren mit Rokocoschnitzerei an den Rahmungen der Spiegel. In dem Anbau Türen mit bläulich gemalter Rokokoarabeske. Im Erdgeschoß des Anbaues ein Gartenzimmer. Seine Tür in der abgeschrägten Ecke mit einem bretternen Zieraufsatz um ein rundes Oberlicht. Gegenüber ein Gartenhäuschen, darin ein grottenartiges Gemach mit flachem spiegelartigen Gewölbe und perspektivisch gegen den Eingang verschobenen Nischen- und Gurt-Simsen. Die Hofseite des Vorderhauses ist vorgekragt im Oberstock mit Konsolenknaggen. — In dieselbe Zeit gehört das Haus Reichenstraße 3 (Tafel XXII 2, viertes Haus von links). Auch hier ist die Front nicht ganz symmetrisch, denn auf die Auslucht links folgt noch ein weiterer Spann, auf die zur rechten deren drei. Der Schieferbehang der zweiten Ausluchtstockwerke und der Giebel ist jüngere, häßliche Zutat. Rechts ein niedriger, links ein hoher Keller, zwischen ihnen die Däle. Das Hochparterrezimmer links hat eine originelle Fensterschiebladenkonstruktion (Fensterschiebladen außerdem



80. Reichenstr. 6.

nach Jägerstraße 2 in der Auguststadt erhalten), wohl gemeinsam mit der bretternen Fensterbegiebelung aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrh. Die rechte Seite des Erdgeschosses ist durch einen Laden verändert. Früher soll dort noch ein Zwischengeschloß gewesen sein. Die Knaggen haben eine besondere Konsolenform mit seitlicher Ornamentierung, die größeren Knaggen unter den Ausluchten seitliches Beschlagwerk. Die Balkenköpfe sind stabförmig abgekantet, der Stab seitlich etwas verkürzt, mit deutlicher Andeutung seines Einschmiegens in eine überragende Kehle. Die Schwelle mit fortlaufenden Horizontalprofilen, auch an den Seiten der Ausluchten. Die Schwelle des Daches mit Schiffskehle abgekantet. Das Füllholzprofil eine Folge von Wulst und Plättchen. Die äußersten Spanne rechts und links im Oberstock haben gekreuzte und geschweifte Streben. Die Fenster ebenda sind nachträglich nach unten verlängert. Das Innere ist im XVIII. Jahrh. neu ausgestattet, ein Treppenhaus gegen den Hof vorgelegt worden. Der älteren Anlage gehört noch der Treppenaufgang rechts in der Däle und das erhaltene, aber erhöhte Stück der Galerie. Gedrehte, dickbäuchige Docken. Die in ein Nebenhause versetzte ältere kleine Tür beweist, daß ursprünglich keine Wageneinfahrt war. Im Oberstock hat das Eckzimmer links eine interessante Rokokodekoration. An den Wänden zu unterst eine Holzverkleidung mit geschnitzten Rahmen. Die Wandflächen darüber sind ganz mit mäßigen, schlecht erhaltenen Leinwandgemälden überzogen, Parkszenen im Sinne der Zeit, bez. links neben der Tür *Piccart j.*, wohl der Sohn des in Wolfenbüttel ansässigen 1699 geborenen Blumenmalers P. (vergl. v. Heinicke, Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen, 1769, II, S. 23). Die Bilder sind mit einer gemalten Einfassung geschmückt, doch soll der vorige Besitzer alte geschnitzte Rahmenleisten mit sich genommen haben. Ofennische mit Stuckdekoration. Früher war wohl die Balkenlage sichtbar, und die jetzige verschalte Decke versteckt vielleicht den oberen Teil der Bilder. Die Meinung, die Ausstattung sei aus dem Salzdahlumer Schlosse hierher übertragen, ist jedenfalls durch die unsicheren Maßverhältnisse nicht hinlänglich begründet. — Reichenstr. 5 (Tafel XXII 2, zweites Haus von links) war einst im herzoglichen Besitz. Anton Ulrich hatte es 1706 verkauft (Urkunde beim Hausbesitzer). Neben seiner vier Spann breiten Mitte liegen im Oberstock die gewöhnlichen Ausluchten mit zweitem Oberstock, dazu links noch ein wieder zurücktretender Spann. — Reichenstr. 4 (Tafel XXII 2, drittes Haus von links) war früher Pfarrwitwenhaus. Es hat nur sechs Spann Frontlänge, bietet daher nicht Raum genug zu der Ausluchtbildung der Nachbarhäuser. Der Oberstock geht gleichmäßig durch, nur in der Mitte darüber liegt ein Dacherker. Trotz der — freilich unvermeidlich — matteren Ausdrucksweise, die an jüngeren Bauten häufig wiederkehrt, gehört der Bau nach der Bildung seiner Konsolen und der verkümmerten Laubstabschwelle des Daches der Zeit um 1600, jedenfalls wie seine Nachbarn dem ersten Viertel des XVII. Jahrhunderts an. In allen Häusern zwischen Kanzlei-Nebenstraße und Brauergildenstraße erzählen die jetzigen Bewohner von einer alten Beziehung zum Hofe, als „Cavalierhaus“ oder Wohnung einer Maitresse. Auch seien alle durch Türen unter sich verbunden gewesen. — Das

größte Haus dieser Art ist das vom Hoftischler Knust Harzstraße 27. Es ist mit 22 Spann Front das längste Fachwerkhaus in Wolfenbüttel, — und doch wirken die Häuser mit dem älteren Aufbau monumentaler. Die Ausluchten sind zwar auch bis zur Erde herabgeführt, aber die Verlängerung der Front seitlich über sie hinaus hindert die Wirkung der dreistöckigen Flankenseite. (Solche Verlängerungen auch schon an einigen der vorher beschriebenen Häuser der Reichenstraße). Links ist ein hoher Keller mit Tür nach der Straße, sonst über einem niedrigen Erdgeschoß ein stattlicher Zwischenstock, darüber Oberstock und 2. Stock an den Ausluchten. Über dem Mittelbau ein kleiner Dacherker. Die Knaggen haben schlichte Konsolenform, was ins XVII. Jahrhundert weist. In der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wurde das Innere neu ausgestattet (der typische Umbau der Ausluchthäuser) und gegen den Hof ein Treppenhaus vorgelegt. Damals war Besitzer Konrad Detleff Graf von Dehn, der braunschweigische, später dänische Minister, der es 1746 verkaufte. In seinem Besitz soll es zugleich als offizielles Absteigequartier für Gesandte gedient haben. Dem Umbau gehört wohl auch der zweiseitige Treppenaufgang in der Däle an. Die jetzt modern verschaltete Däle diente als Durchfahrt nach dem Hofe. Um hohe Wagen durchzulassen, ließ sich die Galerie der Rückseite in die Höhe winden. In den Zimmern gemustertes Fußbodenparkett: helle Quadrate mit dunkler Einfassung, ähnlich auch in anderen Häusern. — Ein besonders großes Gebäude ist auch das Kloster zur Ehre Gottes (s. S. 177), Ecke Reichen- und Kanzlei-Nebenstr. Durch An- und Umbauten mannigfach entstellt und sonst ohne sichtbares Schmuckmotiv, ist es nur hinsichtlich seiner Grundrißbildung lehrreich. Es hat drei bis zum Boden herabgeführte Ausluchten an der 17 Spann langen Hauptfront, die äußerste links zwei Spann breit, darauf nach rechts ein Zwischenbau von zwei, eine zweite Auslucht von drei, ein Zwischenbau von sechs, eine dritte Auslucht, wieder von drei Spann, und an der Ecke nochmals ein zurückliegender Spann. Nur die Ausluchten 2 und 3 haben zweites Oberstock und Giebel; ihre Ständer zeigen einen breiten, ausgehobenen und oben gerundeten Streifen.

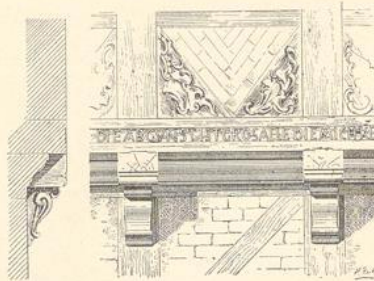
Häuser mit nur einer Auslucht bilden eine seltene Ausnahme, es sind auch nur kleinere Bauten, die die gewohnte stattliche Wirkung nicht zuließen. Die wenigen Beispiele sind: Kannengießerstraße 13; Auslucht im Obergeschoß beginnend und auf die Seite gerückt. Stadtmarkt 11; die Auslucht auch noch seitlich, aber schon am Boden beginnend. Ein drittes Geschoß gleicht die Gegensätze der Frontfläche wieder aus. Noch jünger sind die Häuser mit der vom Boden beginnenden und mehr in die Mitte der Front gerückten Auslucht, so Okerstraße 4 und Kaiserplatz 8.

6. Völlige Auflösung des typischen Aufbaus.

In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts lösen sich die der Stadt charakteristischen Ausdrucksformen des Holzbaues völlig auf. Das Obergeschoß wird schlicht durchgeführt, die Ausluchten werden zu Dacherkern, wo dann einer über der Mitte des Hauses genügt. Die Dekoration wird nachlässig-grob und verschwindet dann

wie im ganzen niedersächsischen Gebiete der Holzarchitektur. Dafür erhöht sich der Reichtum der Ausstattung, ohne jeden Zusammenhang mit den Eigentümlichkeiten des Fachwerks. Dahin gehört Lange Herzogstr. 62 ohne Ausluchten, aber mit zwei Dachkern zu äußerst rechts und links. Der zwar gleichgeformte Torbau rechts anschließend ist für sich gezimmert und daher als ein selbständiger Anbau zu betrachten. Die alte Däle des Hauses ist in einen Laden verwandelt. Die Keller liegen rechts und links neben ihr mit Tür gegen die Straße. Lappenkonsole. Das Lagerhaus dahinter, an der Stobenstraße, hat einen reichgeschnitzten Sturz an dem Torbogen der Hofseite: rechts und links zu äußerst ein geflügelter Engelskopf, darunter *Anno 1650*. Dazwischen eine Reihe von Wappen, wohl des Erbauers und seiner drei Frauen. Die Wappenbilder sind von links nach rechts: 1. Anker oder Hausmarke im Schild, als Helmzier drei Eicheln; 2. zwei Blumen im Schilde, eine als Helmzier; 3. Kopf im Schild und als Helmzier; 4. im Schilde Gitter (?) mit Tierkopf, als Helmzier nur Tierkopf. Die Namen sind in gleicher Reihenfolge: *Andreas Reichers. Agn. Mag. Volkmar(?) Dorot. Cat. Cruls. Hedw. Brassothe*. Über den Wappen ist endlich der Spruch noch eingezwängt: *Gott alleine die Ehre*. An der Straßenseite steht am Türsturze: *Pax intransibilibus, salus exeuntibus*. An den Streben: *ann. MDCL* und außerdem einige Monogramme: *AXXR, AGR, CADCR*. Auf einer Giebelspitze eine schöne eiserne Wetterfahne mit einer Figur (Fischmensch?) und der Jahreszahl 1686. — Eine vereinzelte Bildung ohne Auslucht oder Dachkerker blieb Lange Herzogstraße 48 (Tafel XXIII 3), ein Haus, das offenbar ganz mit Rücksicht auf einen Gewerbebetrieb (3. Lagerstock, Hintergebäude!) errichtet war, daher notwendig von der üblichen Form der Wolfenbüttler Beamtenhäuser abwich. Es hat nicht weniger als drei vorgekragte Oberstockwerke. Die neun Spann lange Front war im Erdgeschoß zweigeteilt, rechts durch fünf Spann die Däle (jetzt Laden mit eingehängtem Zwischenstock), links über einem hohen Keller ein großes Zimmer. In allen Oberstockwerken der siebente Spann von links nach rechts allein ganz ausgefüllt und mit flachgeschwungenem Sturz, wohl als Spur alter Windeluken. Trotzdem scheint der erste und zweite Stock schon anfangs wesentlich zu Wohnzwecken gedient zu haben. Der oberste Stock enthält zwei Kammern und einen großen Lagerraum. Die dekorative Ausstattung ist gering; die barocke, gequetschte Konsolkragge ist bereits früher erwähnt. Die Schwelle hat eine dünne Schiffskehle an der Kante: oben Stab, unten Kehle. Gewöhnliche horizontal laufende Profile der Füllhölzer. Die Vorkragung wird in den höheren Stockwerken schwächer. Am Sturze der im Bogen geschlossenen Hoftür (alte Durchfahrt) die Jahreszahl 1674. Die Hofseite mit Zwischenstock und erstem Oberstock ohne Vorkragung. Übrigens ist der Schmuck aufs mindeste beschränkt. In den oberen Stockwerken eine Wendeltreppe, die früher tiefer, angeblich bis zur Däle herabführte, ein deutliches Zeichen ökonomischer Raumausnutzung. Im ganzen Hause zerstreut alte Türen mit einfachen, aber sehr charakteristischen Renaissanceverkleidungen und Füllungen. Hofwärts schließt ein Wirtschaftshaus und weiter ein Brauhaus an. Die hinter dem

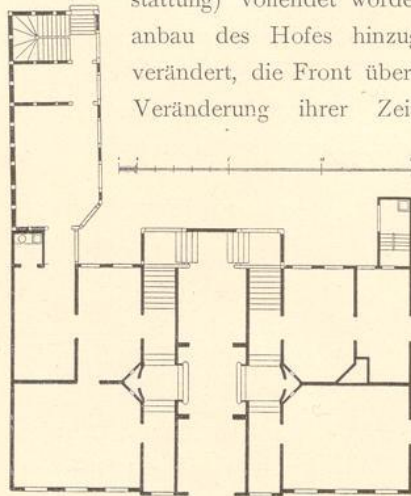
Nebenhaus durchlaufende Vorkragung des Vorderhauses mit Konsolen und die ganz andere Stockwerkeinteilung zeigen, daß das Nebenhaus wohl etwas später (nach 1674) hinzugefügt ist, ein bemerkenswerter terminus a quo für die Entstehung der schönen Läppchenkonsolen des Nebenhauses. — Ein Haus mit besonderer Verzierung haben wir Harzstr. 12. Die Ausluchten sind zu einem dürftigen Dach-erker verkümmert. Dafür ist ein zweites Obergeschoß eingeschoben. Im Erdgeschoß rechts ein hoher Keller, links die verbaute Däle. Die Konsolknaggen sind bedeutend dünner als die Balken. Ihre Wellenfläche ist schlicht, seitlich aber ist die Schnecke durch eine starke, wulstige Barockornamentierung gegeben (Abb. 81). Das Hauptglied des Füllholzes ist ein Karnies. Die Schwelle beider Stockwerke ist als Spruchband mit, wie üblich, hoch gearbeiteten Buchstaben behandelt. Die Inschriften am ersten und zweiten Stock sind ausgeschriebene Psalmenverse, dazu: *Hilf Gott aus Not, die Abgünst ist gros. Alle die mich kenen, den gebe Gott, was sie mich gonen. Frans Kaufman: 1670.* Reich geschmückt sind die Winkelhölzer, aber nicht mehr mit einem Flachornament. Dagegen enthalten Spann 1—6 des ersten Stocks von links Barockgebilde, geformt aus einer stofflich unbestimmten teigartigen Masse (Ohrmuschelornament), meist mit leiser Andeutung eines Gesichtsprofils. Das Schwellenstück darunter hat eine von der übrigen etwas abweichende größere und ältere Antiquaschrift. In den übrigen Spannen des ersten Stocks und im zweiten Stock finden wir dagegen die schweren, aufgelösten Akanthusranken des französischen Barocks. Im Erker beide Dekorationsweisen. Die Knaggen der Hofseite sind ganz schmucklose Konsolen. Füllbretter gegen den Hof. Die Treppe im Innern ist teilweise erhalten: viereckige geschrägte Profildocken. — Ein noch entschiedeneres Zurückgehen der alten guten Aufbautradition, das Eindringen eines konventionellen, langweiligen Fassadenschemas zeigt das Haus Kaiserplatz 7. Das Zwischengeschoß ist in der Höhe nicht mehr vom Oberstock unterschieden, die Däle ist eine bloße Durchfahrt des Erdgeschosses zum Hofe. Oberstock und Dach-erker haben jene bereits früher erwähnten Konsolenknaggen mit flach gearbeiteter Blüte oder Frucht auf der Welle. Füllholz mit Karnies. Die Schwelle des Oberstocks trägt ein schmales Spruchband mit der Inschrift: *Wer Gott vertrauet hat wol gebauet im Himmel und auf Erden. Wer sich verlest auf Jesum Christ den(!) mus der Himmel werden.*



81. Harzstr. 12.

Der Auslucht, die gegen 1700 ganz verschwand, folgt die Vorkragung rasch. Im XVIII. Jahrh. findet sich höchstens noch ein geringes Vorspringen der Oberstockwerke ohne Knaggenunterstützung. Der Balkenkopf wird bis auf den Ständer abprofiliert mit der gleichen Gliederfolge wie das Füllholz; bald liegt denn auch das Füllholz nicht mehr hinter dem Balkenkopfe zurück, so daß ein durchlaufen-

der Sims über Füllholz und Balkenkopf entsteht. Nun wird die Vorkragung ganz unterlassen, der dürftige Sims mit Bretterverschalung hergestellt. Statt der zweiten Stockwerke der Ausluchten wird, wo nötig, ein volles Geschoß aufgesetzt, auf dem dann in der Mitte ein Dacherker folgt. Das Dach wird schließlich abgewalmt. Es bleibt kein charakteristischer Unterschied vom Steinhaus, das Fachwerkhaus wird dessen Nachahmung. Der Ausbau des Residenzschlusses (vgl. S. 134 ff.) hat sichtlich auf die Um- und Neubauten des XVIII. Jahrhunderts gewirkt. Ein Beispiel dieser letzten Zeit ist das Haus des Archivrats Zimmermann am Stadtmarkt 2. Es ist von dem 1736 gestorbenen Oberstallmeister von Schwarzkoppen begonnen und 1742 von seinem Neffen (vermutlich in der Ausstattung) vollendet worden. Nach 1790 wurde der nördliche Flügelanbau des Hofes hinzugefügt, die Bedeutung der Zimmer dadurch verändert, die Front überarbeitet. Wir geben in Abb. 82 den für diese Veränderung ihrer Zeit angelegten Grundriß des Erdgeschosses.

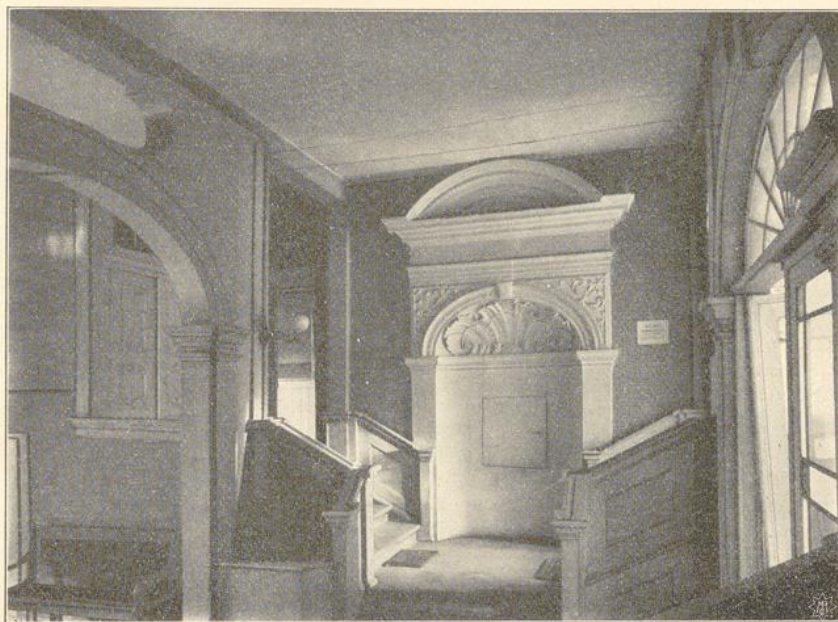


82. Stadtmarkt 2.

Über dem Keller rechts und links liegt ein hohes Parterre, darüber ein Oberstock mit kleinem Dekorationsgiebel. Die Front ist schon auf einer für jenen Umbau angefertigten Aufrißzeichnung mit einem gleichmäßigen Überzug versehen, der das Fachwerk verbirgt. Die Fenster waren von antikisierendem Rahmenwerk eingefast, wie noch jetzt die Fenster des Erdgeschosses. Es ist fraglich, ob alle diese Verhüllungen des Fachwerks und die Bedachungen der Fenster der ersten Anlage angehören oder vielmehr der klassizistischen Periode des Umbaus.

Ursprünglich dagegen ist die Einfassung der im flachen Bogen geschlossenen Einfahrt mit Pilastern, Gebälk und gebogenem Giebel. Auch das in den Hof vorgeschobene Treppenhaus, das Vorbild für die Umbauten der Reichenstraße, gehört zur ersten Anlage. Die immer noch geräumige Däle (Abb. 83) mit Durchfahrt auf den Hof ist nur eingeschossig. Vor den Räumen über den Kellern läuft rechts und links ein erhöhter Gang, zu dem einige Stufen empor führen, und von dem aus sich eine scheinbar zweiarmige Treppe zum Oberstock entwickelt. An den Seitenwänden je eine Nische mit schwerer Barockstukkatur. Das Treppenhaus ist von der Däle durch eine dreibogige Arkade geschieden. Nur durch den Bogen zur Linken führt die Treppe in den Oberstock. Der Fußboden seines Flurs ist durch ein Oberlicht zur Beleuchtung der hinteren Dälenhälfte durchbrochen. Die Däle bekommt eigenes Licht nur durch den Torbogen. Die Fenster diesem zunächst gehen auf besondere, von den Gängen abgetrennte Räume (eine ähnliche Bildung in der Schule der Kanzleistraße). Über dem größten Teil der Däle liegt im Oberstock ein Saal. Seine Decke ist höher als die der Nachbarzimmer

und mit schönen Stuckdekorationen der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. geschmückt. Zwei Kamine an den inneren Saalecken, links mit dem auf Leinwand gemalten Bilde Karls I., rechts mit dem der Herzogin Philippine Charlotte (Abb. 84). Das Erdgeschoß des Treppenvorbaus bildet eine dreibogige, offene Arkade über dem Hofe. Das alte Wirtschaftshaus, im Grunde des Hofes, mit dem Vorderhause gleichzeitig entstanden, hat eine geringe Vorkragung des Oberstockes ohne Knaggen mit gleichmäßiger Viertelstabrundung von Balkenkopf und Füllholz. Rechts im Hofe ein kleiner Garten. Der Oberstock des später angebauten Flügels war nach dem Plane für eine Bibliothek bestimmt. Küche und Waschhaus befanden sich



83. Stadtmarkt 2. Däle.

zur Zeit des Umbaus im Keller. — Das Haus Reichenstr. 1, Ecke Brauergildenstraße, war im XVIII. Jahrh. herzogliches Eigentum und wurde damals bedeutend vergrößert. Noch 1805 war es im Privatbesitz frei von allen öffentlichen Lasten. Es war eine Zeit lang Wohnung Herzog Karls I. als Prinzen (s. S. 175); Karl Wilhelm Ferdinand soll darin geboren sein. Ursprünglich besaß es die beiden bis zum Erdboden herabgeführten Ausluchten neben der Mitte, vielleicht also auch den gewöhnlichen Aufbau der Front in der Höhe. Im XVIII. Jahrh. wurde die Front verändert, Treppenhaus und der lange Flügel an der Brauergildenstraße hinzugefügt. In ihm Kamine mit Stuckdekorationen noch ohne Rokokoformen. Im gleichen Stile ist der überhöhte Saal am Ende der Zimmerflucht ausgestattet, jederseits drei Fenster nach Straße und Hof. Die Wandflächen sind belebt mit

korinthischen Pilastern, je zwei gekuppelt unter etwas vorgezogenem Gebälkstück. An einer Schmalseite ein Kamin mit reicher Dekoration auf der Wandfläche darüber, daneben seitlich je eine Tür, darüber leeres Bildfeld. Gegenüber ein nur dekoratives Gegenstück des Kamins. — Derselben Zeit, erste Hälfte des XVIII. Jahrs., gehört Um- und Ausbau des jetzigen Leihhauses, früher (1738) Voigt Rhetzschen



84. Stadtmarkt 2. Saal.

Hauses an, Große Kirchstr. 23. Im Erdgeschoß an der Ecke links mehrere Zimmer mit Stuckdecken, im Eckzimmer Deckengemälde auf Leinen: ein bärtiger Mann (Dichter) sitzt gepanzert mit Szepter und Kranz im Haar. Links vor ihm kniet Saturn mit Schlangenring in der Linken, auf sein linkes Knie aufgesetzt ein Buch, auf das der Dichter seine Rechte gelegt hat. Rechts vor diesem sitzendes Mädchen, das auf eine Schriftrolle schreibt:

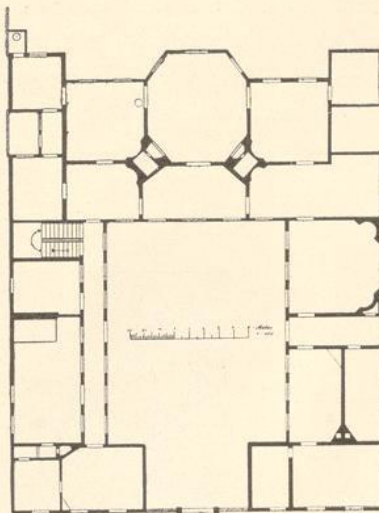
Dignum laude virum

Musa vetat mori,

Coelo Musa beat.

La docte plume du poëte Porte le vertueux au ciel: Et fait qu'au siècle le plus.
Über dieser Figur Fama in die Posaune stoßend. Im Anbau rechts daneben im ersten Stock Saal mit drei Fenstern Front. An jeder Wand vier korinthische Pilaster, von denen je zwei ein Gebälkstück tragen. An jeder der drei Innenwände Tür mit Fruchtstücken darüber. In den inneren Ecken Kamine, darüber rechts August Wilhelm, links seine dritte Gemahlin Elisabeth Sophie, Kniestücke. An den Kaminen und dem Gebälkfries vergoldetes Laub- und Bandelwerk.

Bei luxuriöseren Anlagen suchte man sich, so gut es ging, der französischen Palastform mit an die Straße gerückten Flügeln und zurückgeschobenem Mittelbau auch im Fachwerk zu nähern. Eine unvollständige Anlage derart war das sog. Kleine Schloß am Schloßplatze, von dem, jetzt im Privatbesitz, noch der einzige Flügel erhalten ist mit dem den Hof gegen die Straße abschließenden Gitter. — Eine vollkommenere französische Anlage, jedoch im kleinsten Maßstabe, mehr ein Gartenhaus zu nur gelegentlichem Aufenthalte, ist das sog. Lessinghaus (Abb. 85). Es ist einstöckig, mit hoher Mansarde, die Grundrißanlage äußerst zierlich. Die Stuckdekorationen des Hauptsaaes und eines Zimmers im rechten Flügel haben noch die symmetrische Linienführung der ersten Hälfte des XVIII. Jahrh. Ein Profilmedaillon darin hat Ähnlichkeit mit Herzog Karl. Das Gebäude war herzogliches Eigentum und später Lessings Dienstwohnung. — Kleine Gartenhäuser der gleichen Geschmacksrichtung sind vor dem Harz- und Herzogstore noch vorhanden.

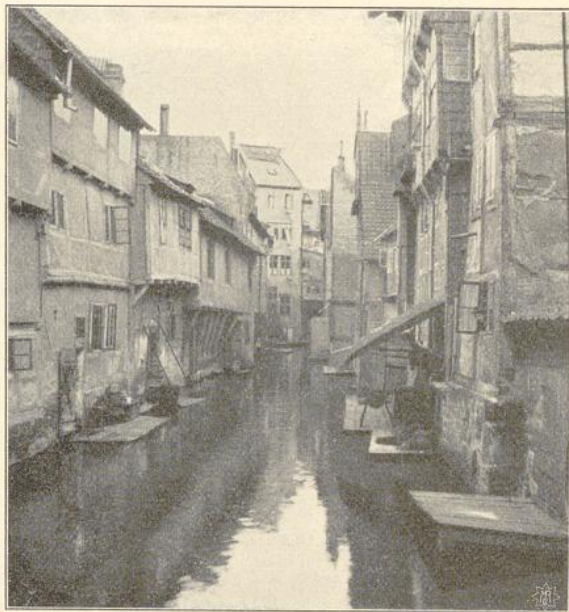


85. Lessinghaus.

7. Lange Herzogstr. 55 besitzt eine Rokokohaustür mit hölzernem Gewände, im flachrunden Giebel farbiges Blechschild mit springendem Pferde und Lorbeerzweig in Treibarbeit. Das Oberlicht der dreiflügeligen Tür antikisierend, Türklopfer und Griff aus Gelbguß, der Griff geformt als Hand, die einen Stab faßt, der Klopfer ein nach unten gerichteter Löwe mit Kugel in den Vordertatzen. — Eine zweite, ebenfalls dreiteilige Rokokohaustür mit Oberlicht Neustr. 30. — Das Wirtshaus in der Engenstraße hat eine Reihe bemerkenswerter Herbergschilder aus dem XVII. bis XIX. Jahrh. (Abb. vor und hinter der Inhaltsübersicht eines derselben abgebildet in Ortweins deutscher Renaissance).

8. Zum Schluß eine Spruchnachlese. Karrenführerstr. 4 mit deutscher Schrift: *Willt · tu · mein · liber · Mensch · ein · festes · Hauss · Dier · bauen ·*

*solthu · ohn · unterlas · nur · Deinem · Gott · vertrauen · Anno 1665. — Löwenstr. 1: Gottes Güte vnd Trei · ist · al(le) Mor(gen) · nev. — Wer Got vertruch hat · wol .. gebroch — Auguststadt, Hauptstr. 7: Mit · Gottes · Hulf · bin · ich · gareben · ietzo · in · disen · gewesten · Lustgarten · geben. — Una der mich hat bauen lahn · Heine · Schellman · recht · ist · sein · Nam · Anno · 1 · 6 · 5 · 4. — Harzstr. 22: [Wann A]dam hackt und Eva spinnt, das Havs den Gib[el b]ald gew[inn]t. Christophorus. Schelle. Veronica. Ric[h]terin. Ann[o] 1663. — Die Inventarisat[i]on von 1885 zählt 32 solcher Inschriften auf, darunter zahlreiche Bibelstellen und die folgenden, jetzt nicht mehr sichtbaren Bruch 30: *Alme deus, caeli rutili servator et orbis, Hanc tibi subiectam quaeso tuere domum, Hanc dignare tua praesentia eamque gubernare, Serviat ut soli pareat atque tibi. Gloria in excelsis deo, qui gratia sua semper nobiscum sit, am[en]*. — Lange Herzogstr. 37: Was Menschen gedenken, geschicht gar selten, aber was Gott will, das geschicht alle Zeit. — Karlstraße 2: Wer Got vertrawet, hadt wol gebawet. Christoph Grunewald bin ich genand, meine Zeit stehet in Gottes Hand. Alle die mich kennen, dehn gebe Got, was sie mir gönnen. Anno 1660.*



86. Klein-Venedig.

